

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abkürzungen. Offerten reichen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 6

Freitag, den 8 Januar 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Kreissteuer-Berantlagung für das Rechnungsjahr 1915.

Gemäß § 7, Abs. 2 des Kreis- und Provinzial-Abgabengesetzes vom 23. April 1906 (G.-S. S. 159) dient als Maßstab für die Verteilung von Kreissteuern auf die Gemeinden das Soll der Einkommensteuer und der vom Staate veranlagten Realsteuern, einschl. der Betriebssteuer, wie es in Gemeinden nach den Vorschriften des Kommunal-Abgabengesetzes, nach Gemeindebeschlüssen und Vereinbarungen mit Steuerpflichtigen der Gemeindebesteuerung zugrunde zu legen ist.

Der Einkommensteuer sind die auf das Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. einfallenden Steuerbeträge — § 38, Abs. 1 des Kommunal-Abgabengesetzes — hinzuzuzählen. Der Kreisrat hat indes beschlossen, die Steuerbeträge von Einkommen bis zu 420 Mk. freizulassen.

In den nächsten Tagen erhalten Sie ohne besondere Verfügung ein Formular, in welches die Steuerergebnisse des Rechnungsjahres 1914 aufzunehmen sind. Aus dem Borsdruck des Formulars geht deutlich hervor, wie das Formular auszufüllen ist. Es sind nur die der Veranlagung zugrunde liegenden Sollbeträge (ohne Rücksicht auf die zur Erhebung kommenden Zuschläge) anzugeben.

Hinsichtlich der Zu- und Abgänge wird folgendes bemerkt: Maßgebend für die Verteilung ist das Steuerfoll des dem jedesmaligen Etatsjahre vorausgegangenen Rechnungsjahres nach dem Stand des 1. Januar und zwar unter Berücksichtigung der bis zu diesem Zeitpunkt endgültig eingetretenen Berichtigungen des Steuerfolls im Rechtsmittelwege und der bis dahin endgültig eingetretenen Veränderungen durch Zu- und Abgänge. Die nach dem 1. Januar bis zum 31. März eingetretenen Berichtigungen und Veränderungen bleiben unberücksichtigt.

Dagegen können nicht unberücksichtigt bleiben die in der Zeit zwischen dem 1. Januar und dem 31. März endgültig erledigten Veranlagungen, trotzdem die Steuerpflicht der betreffenden Jenseiten schon vor dem 1. Januar begonnen hatte. Die bei solchen verspäteten Veranlagungen sich ergebenden Steuerbeträge sind aber jedesmal dem Steuerfoll des nächstfolgenden Jahres zuzuzählen. Steuerbeträge, welche für Vorjahre veranlagt worden sind, werden dem Steuerfoll des Jahres, in dem die Veranlagung erfolgt ist, oder dem des nächsten Rechnungsjahres hinzugerechnet, je nachdem die Veranlagung vor oder nach dem 1. Januar erfolgt ist.

Hiernach müssen diesmal die Veranlagungen, welche in der Zeit zwischen dem 1. Januar und 31. März 1915 erledigt werden, also noch in das Rechnungsjahr 1914 fallen, dem Steuerfoll für das Rechnungsjahr 1915 zugerechnet werden. In das Formular sind sonach aufzunehmen:

- a) Zugänge durch Nachveranlagungen oder Zugangsveranlagungen von Steuern seitens der staatlichen Veranlagungsbehörden in der Zeit vom 1. April 1914 bis 1. Januar 1915,
- b) Zugänge durch Neubegründung eines Wohnsitzes oder Eröffnung eines Gewerbebetriebs in der Gemeinde oder aus sonstiger Veranlassung während derselben Zeit,
- c) verspätete Veranlagungen, welche erst in der Zeit zwischen dem 1. Januar und dem 31. März 1914 endgültig erledigt worden sind, trotzdem die Steuerpflicht der betreffenden Jenseiten schon vor dem 1. Januar 1914 begonnen hatte,
- d) Abgänge infolge Ablebens oder Wegzugs von Steuerpflichtigen, Aufgabe des Gewerbebetriebs oder aus sonstiger Veranlassung (Eingehen von Gebäuden usw.),
- e) Abgänge durch Ausfall oder Ermäßigung von Steuern Berufsungsveränderungen.

Gestundete Steuerbeträge, wie z. B. diejenigen der Kriegsteilnehmer bleiben unberücksichtigt.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, für eine recht sorgfältige Ausfüllung des Formulars Sorge zu tragen und dieses spätestens bis zum 15. Januar d. Js. zurückzugeben.

Dillenburg, den 6. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Um etwaige Zweifel zu beheben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der in Nr. 283 des Kreisblattes veröffentlichten Beschlagnahme-Verfügung alle Häute von Ochsen, Kühen, Bullen und Kindern betroffen werden, deren Grün gewicht mindestens 10 Kilogramm beträgt.

Die Sammlung von Häuten, — auch von Ablederhäuten — durch Händler ist nach der Verfügung erlaubt, nicht aber die unmittelbare Abgabe der Häute an Gerbereien. Die Zuweisung muß unbedingt durch Vermittlung der Kriegslieferanten-Gesellschaft Berlin, Behrenstraße 46, nach Maßgabe des Verteilungsschlüssels erfolgen.

Dem Händler, der die Häute gesammelt hat, ist es unbenommen, bei der vorgeschriebenen Anmeldung seines Vorrats Vorschläge wegen Zuweisung zu machen; seine Vorschläge werden berücksichtigt, soweit die vorgeschlagene Zuweisung nicht größer ist als die Häutemenge, welche der betreffenden Gerberei nach dem Verteilungsschlüssel zusteht. Dillenburg, den 28. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Im Monat Dezember 1914 sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden.

A. Jahresjagdscheine:

Wilhelm Bender, Metzger und Wirt in Hirsenhain; Eduard Beder, Schreiner in Rodenberg; Werner Kiedebusch, Bergassessor in Oberswalde; Eugen Kidel, Schlosser in Her-

senbach; J. Zimmer, Hotelbesitzer in Halger; Otto Ernst, Stadtrordner in Barmen; Dr. Mittershausen, Apotheker in Dillenburg; Ernst Kneisch, Kaufmann in Holzhausen; Professor Roll, Gymnasialdirektor in Dillenburg; Rudolf Kienbach, Landmann und Schmied in Niederroßbach.

B. Tagesjagdscheine.

Wilh. Best, Stadtschreiber in Halger; Rudolf Weber in Offbills; Karl Thielmann, Gefreiter in Eisenroth.

C. Unentgeltliche: Keine.

Dillenburg, den 5. Januar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Die Herren Bürgermeister

werden wiederholt ersucht, die Gemeinderedner anzuweisen, für alsbaldige Ablieferung der noch rückständigen Kreissteuerbeträge, sowie der Kreislandsteuer an die Kreis-Kommunalkasse Sorge zu tragen.

Dillenburg, den 6. Januar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Die Maul- u. Klauenseuche auf dem Hofgut Altenberg bei Weglar, sowie in der Stadt Weglar ist erloschen. Der Kreis Weglar ist nunmehr wieder seuchenfrei.

Dillenburg, den 7. Januar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

An die Herren Lehrer des Kreis-Schulinspektionsbezirks 1.

Durch Ministerialerlaß vom 14. Dezember 1914 werden die betr. Stellen angewiesen, darauf hinzuwirken, daß bei der Beschaffung von Stahlseiden inländische Erzeugnisse bevorzugt werden. Von einer Empfehlung einzelner Firmen und von einer Warnung vor solchen ist dabei abzusehen.

Ich ersuche Sie, Ihren Einfluß im Sinne dieses Erlasses geltend zu machen.

Dillenburg, den 7. Januar 1915.

Der Königl. Kreis-Schulinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Stimmung in Ungarn.

Die „Zeit“ in Wien veröffentlicht eine Zuchrift aus Budapest, in der dem in der Entente-Presse verbreiteten unsinnigen Gerücht, daß man in Budapest kriegsmüde sei, aufs entschiedenste entgegengetreten wird. Die Zuchrift weist auf einen in der Weihnachtsnummer der „Zeit“ veröffentlichten Artikel des Führers der ungarischen Opposition Grafen Andrássy und des Grafen Apponyi hin, die sich mit größter Energie gegen jedes halbe Kompro-miß ausgesprochen und die Fortführung des Krieges bis zum vollständigen Siege gefordert haben. Dem gleichen Gedanken hat der Ministerpräsident Graf Tisza in seiner Neujahrsrede Ausdruck gegeben; wenn demnach sowohl die Opposition als auch die Regierungspartei Ungarns in schärfster Form sich zu dem Prinzip bekennen: Durchhalten bis zum vollen Siege, so kann man alle Insinuationen, die der Kriegsmüdigkeit und der Friedenssehnsucht Ungarns gelten, mit rascher Hand abtun. Doch die Entente-Presse geht noch weiter und führt aus, daß in Ungarn seit jeher die Pazifisten in dem politischen Leben eine große Rolle spielen und derzeit wieder ihre Tätigkeit entfalten, um den Frieden rasch herbeizuführen. An dieser Behauptung ist nichts anderes richtig, als daß es unter den ungarischen Politikern Pazifisten gab. Hierfür galten Koloman Szell, Graf Apponyi und Albert Berzevich. Nichts kennzeichnet den allgemeinen Umschwung besser als eben die Kriegsstimmung der ungarischen Pazifisten. Koloman Szell sagte: Ich hätte es niemals für möglich gehalten, daß England und Frankreich gemeinsame Sache mit Rußland machen und dadurch einen europäischen Krieg entfesseln würden. Daß die Friedensfreunde in Paris und London keinerlei ernste Schritte unternommen haben, um der Welt den Frieden zu wahren, hat mich deart enttäuscht, daß ich nur den Bankrott des Pazifismus vor mir sehe. Graf Apponyi, einst der Friedensapostel genannt, tritt mit Feuerzorn für den Krieg ein, und Berzevich forderte in einem Vortrag leidenschaftlich, daß der Krieg mit dem Aufgebot aller Kräfte fortgesetzt werden müsse, bis unsere Gegner niedergeworfen seien. Aus diesen Momenten geht hervor, daß die Hoffnungen, die in der Entente-Presse an die ehemaligen ungarischen Pazifisten geknüpft werden, jeder ernsthaften Grundlage entbehren. Doch noch einer, und zwar der dreifachen Behauptung der Entente-Presse muß hier gedacht werden. Es wird nämlich angedeutet, daß ein Teil der Unabhängigkeitspartei an einen Separatfrieden mit Rußland denke, und dann wird hinzugefügt, daß von früher her Beziehungen zwischen den russischen und ungarischen Politikern bestehen. Das soll offenbar eine Anspielung an die alberne Mär von einem im vorigen Jahre angeblich geplanten Ausbruch ungarischer Politik nach Petersburg sein. Diese Zeitungsentwürfe werden nicht rasch und nicht gründlich genug totgeschlagen, wohl deshalb, weil kein ernsthafter Politiker in Ungarn es für denkbar gehalten hat, daß bei dem Fortbestand des Bündnisses mit Deutschland, für das jede Partei in Ungarn mit Begeisterung eintritt, eine solche Reise nach Petersburg für möglich erachtet werden könnte, und daß man irgendwo in der Welt an eine solche Einfaltigkeit glauben könnte. Seither sind die Russen in Ungarn eingebrochen und haben hier wie die Wilden gehaust und gezeigt, wie die russischen Sympathien für Ungarn, von denen die Entente-Presse so sehr, in Wirklichkeit aussehen, und das beste ungarische Blut mußte in dem Kampf gegen das russische Heer geopfert werden. Wenn die Entente-Presse trotz allem dem noch von einem

Separatfrieden mit Rußland redet, so beweist sie bloß, daß sie jeden Sinn für Wahrheitsliebe verloren hat und das Gegenteil der Tatsachen behaupten muß, um für die Ententemächte halbwegs Erfreuliches berichten zu können. Wie man in Ungarn über den Krieg denkt, zeigt vor allem die Armee, in der alle Nationalitäten mit gleicher Begeisterung unermüdet kämpfen. Ferner beweist die Tagung des Parlaments, mit welcher Einmütigkeit alle Parteien zusammenstehen. Endlich finden überall im Lande Kundgebungen für den Krieg statt, und überall tritt speziell ein solcher Haß gegen Rußland zutage, daß es wohl genügt, auf diese Tatsachen hinzuweisen, und dann die neuesten Ausstreunungen der Entente-Presse über Ungarn als definitiv erledigt zu erklären.

Der Krieg.

Zum Geburtstag König Ludwigs.

Für den ehrwürdigen Fürsten, der gestern sein hiezigstes Lebensjahr erreichte, ist es bezeichnend, daß er kurz nach seinem Regierungsantritt, fast als ob er die bevorstehenden Ereignisse vorausgesehen hätte, die deutschen Fürsten zu einer den Einheitsgedanken warm betonenden Feier in der von König Ludwig I. als Erinnerung an die Freiheitskriege gegründeten Befreiungshalle von Regheim einlud. Wie damals an der hehren Stätte der Souverän des zweitgrößten Bundesstaates neben dem Kaiser stehend die Einmütigkeit der deutschen Bundesfürsten feierte, so steht heute ganz Deutschland ohne Unterschied der Parteien geeinigt da. Hat des Königs Ludwig III. Vater, der am 12. Dezember 1912 verstorbene Prinzregent Luitpold, als Berufsmilitär aktiv am 1870er Kriege teilgenommen, so betont der Sohn in seinem vor einigen Tagen an den Minister des Innern gerichteten Handschreiben scharf nicht ohne besondere Absicht seine unablässige Fürsorge für das wirtschaftliche Wohlergehen des Volkes. Neben ihm wie seinen Großvater das ihm innewohnende Mäzenatentum zum Schöpfer der kunstgroßen München gemacht hat, wies den König Ludwig III. sowohl Neigung als Begabung auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik hin. Mit 68 Jahren, also in einem Alter zur Regierung gelangt, in dem die meisten Menschen ihre Lebensarbeit als abgeschlossen betrachten, hat König Ludwig bis zum Kriegsausbruch in rastlosem Schaffen die während Jahrzehnten herangereiften Pläne zu verwirklichen gerachtet. Ihm zur Seite steht mit gleicher Fürsorge für das Wohl des dem Herrscherpaare anvertrauten Volkes die Königin Maria Theresia, eine Halbschwester des Oberbefehlshabers der österreichischen Höchstkommandierenden gegen Serbien.

Schamlose französische Kriegsjunk.

Am 6. September wurde eine deutsche Kavallerie-Offiziers-Patrouille unter den Leutnants von Schierstädt und Graf Strachwitz mit den Unteroffizieren Pelz, Jentisch, Bauer und Botger mit einem Auftrag gegen Fontainebleau 80 Kilometer vor die Front vorgetrieben. Als die Patrouille zurückwollte, war inzwischen die Rückwärtsbewegung der deutschen Truppen von der Marnelinie zur Aisne erfolgt, und sie befand sich hinter der französischen Armee. Im zufälligen Zusammenstoß mit dem Feinde verlor die Patrouille bald ihre gesamten Pferde. Drei Wochen lang versuchte sie durch anstrengte Fußmärsche die deutsche Armee zu erreichen. Leutnant von Schierstädt erhielt in einem Waldgefecht einen Schuß durch den Oberschenkel, auch Graf Strachwitz wurde leicht verwundet. Da der erstere bald nicht mehr konnte, entschloß sich die Patrouille, von der ein Mann nur noch im Hemd und ohne Schuhe war, sich beim nächsten Posten zu ergeben. Die Leute nahmen einen Wagen und Pferde und fuhren zum nächsten französischen Posten. Sie wurden gefangen genommen und nach Chalons befördert. Nun aber geschah etwas Unglaubliches, und darüber berichtet Leutnant von Schierstädt in einem von der Zensur durchgelassenen Brief: Man stellte uns vor ein Kriegsgericht und verurteilte uns wegen Plünderung und Zerstörung von Hindernissen zu fünf Jahren Gefängnis. Leutnant Strachwitz hat über die Verurteilung in die Heimat berichtet: In Chalons vor ein Kriegsgericht gestellt wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und wegen Plünderung, deren man uns ohne weiteres anlagte, wurden wir zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der „Volkswacht“ bemerkt dazu: Trotz der Jurisdiktion, die sich die beiden Offiziere in ihren Briefen infolge der Zensur, die französischerseits ausgeübt wird, auferlegen mußten, tritt der schwere Völkerverrat sehr deutlich hervor. Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, daß Angehörige der feindlichen Kriegsmacht um dezentwillen verurteilt wurden, was ihre militärische Pflicht ist. Es ist kein Wort scharf genug, um den Frevel dieses französischen Völkerverrats zu brandmarken!

Die Verteidigung Belgiens.

Das „Amsterdamer Handelsblatt“ meldet aus Eluis: Bereits mehrere Male wurde von den Berichten berichtet, die die Deutschen in Flandern anlegen. Ferner kommen noch Berichte über neue Laufgräben, Versperren und Minen, die in den letzten Tagen erst entstanden sind. So hört man, daß auf der Strecke zwischen Deynse und Gent viele Laufgräben eingerichtet worden seien. Diese Verstärkungen scheinen die Verteidigungslinie zwischen Barfleur und Zurbese zu verlängern, die augenscheinlich eine zweite Position vor dem Kanal von Brügge nach Gent bilden soll. Alles scheint darauf zu weisen, daß die Deutschen fest damit rechnen, den Winter in ihren gegenwärtigen Stellungen zuzubringen, da alle Vorbereitungen für einen langen Aufenthalt getroffen wurden. Durch die Ueberflutungen im Obergerbiet ist die

zu verteidigende Strecke ziemlich eingeschränkt. Hierbei wurden aber zahlreiche Maschinengewehre frei. Diese wurden von den Deutschen benutzt, um die Position ihrer zweiten Linie zu befestigen. Einige sind schon auf den Dämmen bei Knode aufgestellt, in der Nähe der schon kürzlich dort hingestellten Batterien, da jede Vorsorge gegen eine Landung der Engländer getroffen wird.

Das französische Sanitätswesen.

Die „Libre Parole“ in Paris kritisiert das französische Sanitätswesen aufs Schärfste und beweist seine Mangelhaftigkeit durch Anführen von Beispielen. So berichtet das Blatt, daß sich im Kurort Vagnères-de-Buchon 3500 Verwundete befunden hätten, aber weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger. Die Zimmermädchen der Hotels hätten die Dienste von Krankenpflegerinnen übernehmen müssen. Die Krankenträger seien zum Teil völlig unausgebildet. In der Gegend von Neuf-Château hätten Typhus-franke wegen der Ueberfüllung der Lazarette vor ihrer völligen Genesung in ein Erholungsheim übergeführt werden müssen. Die Verwundeten lägen zum Teil auf Strohhalm, den aus der Gegend von Ypern kommenden Verwundeten seien die Verbände nicht erneuert worden, sie seien in Bleiwagen ohne Heizung und Beleuchtung weggeführt worden. Auf 700–800 Mann sei ein Arzt gekommen. Auch in jenem Gebiet ohne Stroh als Krankenlager. Selbst in Paris würden die Verwundeten in ungenügend eingerichteten Lazaretten untergebracht.

Die Tätigkeit der Zeppelin-Kreuzer.

Die „Times“ meldet, daß in Flandern drei Zeppelin-Schiffe zwischen Calais und Brüssel geflogen worden seien. Deutsche Flieger seien zu gleicher Zeit wiederholt über Dünkirchen erschienen. Mit Ausnahme eines einzigen Fliegers hätten sie Bomben herabgeworfen und sie hätten deshalb wahrscheinlich lediglich dem Aufklärungsdienst gedient, um die zurückkehrenden Luftschiffe zu erwarten und ihre eventuellen Erfolge melden zu können. Hinfmal kamen die Flieger in Sicht, aber sie flogen nicht immer über die Stadt hinweg. Granaten der hierzu aufgestellten Kanonen explodierten auf kurzem Abstand vor einer deutschen Maschine, wodurch diese einen Augenblick das Gleichgewicht verlor und sich in Sicherheit bringen mußte. Darauf verlagten englische und französische Flieger die deutschen. Ein deutscher Flieger ließ in eine Vorstadt Dünkirchens Bomben fallen, ohne aber Schaden anzurichten.

Ein neuer Fall Hume.

Im Oktober veröffentlichte die englische Presse eine wahre Schauer Geschichte über die englische Fliegerin Hume, die in Belgien von deutschen Soldaten grausam mißhandelt worden sei, wobei man ihr sogar die Brüste abgeschnitten habe. Als dann ein amerikanischer Arzt die Unrichtigkeit dieser Schilderung durch das Zeugnis der Hume selbst feststellte, weigerte sich die englische Presse, diese Richtigstellung zu veröffentlichen. Inzwischen ist bekanntlich gerichtlich in England selbst festgestellt worden, daß eine Schwester der Hume, eine holländische Person, die ganze Schauer märe erfunden hatte. Nachdem nun diese Lüge auch für England totgemacht ist, veröffentlicht die „Times“ eine neue über deutsche Behandlung Gefangener. Sie lautet: Da es Ihre Leser interessieren wird zu wissen, wie die Deutschen ihre Gefangenen behandeln, teile ich Ihnen meine Erfahrung mit. Ich wurde morgens um 7 Uhr am 25. November mit sieben anderen östlich von Ypern gefangen genommen. Dichter Schnee bedeckte die Erde und der Wind war bitter kalt. Um 9 Uhr entzogen uns die Deutschen alle unsere Kleider mit alleiniger Ausnahme eines dünnen Hemdes und trieben uns unter Begleitung von zwei Schildwachen ins offene Feld. Nachts entwich ich mit vier anderen. Wir waren 15 Stunden ohne Schuhe oder irgend eine Art Bekleidung außer dem einen Hemd. Wenn wir deutsche Gefangene gemacht haben, haben wir sie stets rücksichtsvoll behandelt und würden niemals daran gedacht haben, sie in der Kälte umkommen zu lassen. Wahrer Mut wird nicht mit Brutalität vereint gefunden. Der Verräter dieses Briefes, der infolge dieser Behandlung mit Frostwunden an beiden Füßen befallener ist, scheint irrsinnig zu sein. Es ist kaum nötig, gegen derartige Erzählungen, die so das Gepräge der Lüge tragen, irgend ein Wort zu sagen; sie widerlegen sich von selbst!

Die Heldentat eines deutschen Pioniers.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Als der Rückstoß der Russen gegen die nachdringenden österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien einsetzte, waren diese bereits bis in das Flußgebiet der Wisloka gelangt. Zur Dedung des strategischen Rückzuges, zu dem die Verbündeten hier genötigt waren, erhielten unbedingt die Sprengung einer Kriegsbrücke geboten, die schon unter feindlichem Feuer stand. Für diese gefährliche Aufgabe wurden neun Pioniere des deutschen Truppenkontingents bestimmt. Unbekümmert um das russische Schnellfeuer legten sie eine Mine, worauf sich zurückzogen, während der neunte die Zündschnur in Brand setzte. Diese erwies sich als zu kurz und die Explosion zerschmetterte dem Tapferen, der in Zivil Schleppführer auf der Ober- und rechten Arm. Aber sie erfüllte glänzend ihren Zweck, die Brücke zu zerstören und das Nachdringen der Russen aufzuhalten. Nach Erzwingung der Uebergänge ging die verstärkte russische Armee in einer nach Westen und in einer anderen nach Süden gerichteten Front vor. Die Soldaten brachen in Duffa alle Häuser auf, brannten verschiedene nieder, plünderten alles Brauchbare und nahmen den Rest als Brennmaterial.

Verletzung der Genfer Konvention.

Aus der Verhandlung, die kürzlich im Hamburger Arztlichen Verein stattfand, geht eine höchst verwerfliche Verletzung der Genfer Konvention durch die Russen hervor: Der Arzt Dr. A. Hennenberg-Hamburg vom 3. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21, der am 16. November von den Russen gefangen genommen worden ist, wird nach Sibirien verschickt. Nach einer Mitteilung an seine Frau ist er ohne Winterkleidung und seiner Barschaft beraubt. Vom Hamburger Medizinalkollegium wird, der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zufolge, das Auswärtige Amt ersucht werden, die nötigen Schritte zur Auslieferung des entgegen der Genfer Konvention gefangen gehaltenen Arztes zu unternehmen.

Die künftige Haltung Italiens.

Italien bietet ein seltsames Schauspiel: Während sämtliche Großmächte Europas in der Mittagsstunde ihrer militärischen Kraftentfaltung stehen und bei einigen sich schon deutsche Zeichen nahender Ermattung kundtun, reden und behnen sich die Italiener in der unbedruckten Stärke des Morgens. Sie treffen alle Anstalten, um ein unbestimmtes, aber großes Tageswerk gerüstet beginnen zu können. Man darf es heute wohl aussprechen, was Eingeweihte schon zu Anfang August wußten, nämlich daß Italien vom Kriege überrascht wurde, als es eben daran gehen wollte, seine im Kolonialkrieg zwar nicht erschöpften, aber

doch stark verminderten Bestände aufzufüllen. Somit im Grunde der plausibelste Aufschluß seiner Neutralität erbracht wird. Man kann die leitenden Männer nur loben, daß sie es vorzogen, die stumpfen Säbel in der Scheide zu lassen und den Kampf mit nur halbtauglichen Mitteln nicht aufzunehmen, zumal da es sich um eine Strafprobe von nie dagewesener Ausdehnung handelte. Die unverantwortliche Leichtfertigkeit jener Schreihälse aber, die das überaschte Italien unbekümmert darum, ob es zum Waffengange gerüstet sei oder nicht, auf die Seite der gegen die Zentralmächte Verbündeten drängen wollten, muß, in diesem Zusammenhange noch toller erscheinen. Das Gleichgewicht im Mittelmeer zu wahren und den ihm gebührenden Platz an der Sonne Afrikas sich zu sichern, sind die vornehmsten und gerechtesten „Aspirazionen“ der italienischen Politik, die ohne Zweifel auch Salandra in seiner großen Rede meinte. Und für diese Ziele Milliarden in militärische Rüstungen zu stecken ist kein zu löstspieliger Einfall. So mag denn der verheißungsvolle Frühling kommen, nicht um dem kriegsfinsternen Kälte- und Nachspiel einer durch die Entente-Prese verheißenen kurzfristigen Winderheit eine Erfüllung zu geben, sondern um Italien als Großmacht seiner Stellung würdig zu zeigen. Bis dahin dürfte auch die im Grunde so wenig hohe und künstlich aufgebauete Sonderrechnung zwischen Rom und Wien endgültig beglichen sein, wozu es weder an Nachgiebigkeit noch an gutem Willen auf beiden Seiten fehlen wird.

Die Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

Das englische Dampfschiff „Oronsa“ hat, wie ein Kreuzer-bericht meldet, am Dienstag in Las Palmas 33 Matrosen verschiedener französischer Schiffe und des englischen Dampfers „Belleue“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht worden sind, an Bord genommen. Die Matrosen waren durch das deutsche Dampfschiff „Diari“ nach Las Palmas gebracht worden. Die „Belleue“ wurde am 4. Dezember durch den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet und nach der Uebernahme von 3000 Tonnen Steinkohlen am 20. Dezember in den Grund geböhrt. Die französischen Schiffe, die in den Grund geböhrt wurden, waren die „Montagel“ am 4. Dezember, die „Union“ am 28. Oktober und die „Anne de Bretagne“ am 21. Dezember.

Die Beschickung von Daresalam.

Ueber die Beschickung von Daresalam wird gemeldet: Die englischen Kreuzer näherten sich Daresalam bei undurchsichtigem Regenwetter. Sie lagen mehrere Stunden in Schußweite auf hoher See, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, konnten jedoch das Feuer nicht eröffnen. Bei Eintritt der Klarheit begann die Beschickung. Die Engländer richteten das Feuer nicht gegen die Festungswerke, sondern fast ausschließlich gegen den inneren Hafen, weil ihnen von dort das Vorhandensein gesunkener deutscher Handelschiffe gemeldet worden war. Ihre Granaten beschädigten Kaufahrer nicht nur deutscher, sondern auch holländischer, portugiesischer und südafrikanischer Nationalität.

Kriegsergebnisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Engländer und Franzosen setzen die Fortführung der belgischen und französischen Ortshafte hinter unserer Front durch Beschickung fort. Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern erklärten Schützengraben statt. Im Westteil des Argonnenwaldes drängen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes (Bois courtel hauffe) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben; der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern Abend sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen, ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung; trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 7. Jan. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die Franzosen haben, nachdem sie durch die Deutschen von der Schweizergrenze zurückgedrängt worden sind, ihr elsässisches Hauptquartier in der Richtung gegen Belfort zurückverlegt. Die Franzosen griffen in den letzten Tagen immer wieder aufs neue an, jedoch stets mit dem gleichen negativen Erfolg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Mailand, 7. Jan. (B.P.Z.) Der Petersburger Kriegspressequartier der „Sera“ telegraphiert seinem Blatte, daß der neue Offensivstoß der Deutschen südlich der Bika gegen Kijew die russische Heeresleitung überrascht habe und eine abermalige Neugruppierung der russischen Hauptkräfte erforderlich mache. Eine vorübergehende abermalige Rückkonzentrierung des russischen Hauptheeres werde im russischen Pressequartier als nicht ausgeschlossen bezeichnet.

Rotterdam, 7. Jan. (B.P.Z.) Die „Londoner News“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen forcieren ihre Angriffe auf Warschau und die Weichselübergänge. Die deutsche Vorhut steht bereits 20 Kilometer vor Warschau, das von allen Behörden verlassen ist. Trotz des Vorrückens der deutschen Armeen auf Warschau betrachtet man die Gesamtsituation in Petersburg optimistisch.

Wien, 7. Jan. Amtlich wird verlautbart: An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. Am Dunajec und in Rußisch-Polen stellenweise Gefahrlampf. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Die Kämpfe im Orient.

Kopenhagen, 7. Jan. Die „Berlingske Tidende“ erfährt aus London eine Petersburger Meldung, die besagt, daß das türkische Heer im Kaukasus eine entscheidende Niederlage erlitten habe. Das ganze 9. Armeekorps mit allen Offizieren sei gefangen genommen worden, das 10. Armeekorps sei auf der Flucht und werde scharf verfolgt. Die türkischen Truppen, die Ardahan erreicht hatten, flüchteten jetzt und seien in gefährlicher Lage. Der Sieg der Russen bei Sarikamisch ließe außer Zweifel.

Konstantinopel, 7. Jan. Der Generalstab meldet: Unsere aus der Richtung Sowat und Bagirque vordringenden Truppen haben Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt. Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern im Schwarzen Meer stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Rauffahrtsschiff in den Grund geböhrt, obwohl es seine Flagge gehißt hatte.

Bermühte Kriegsmächte.

Berlin, 7. Jan. General Vismann, der mit der Gardebataillon den Durchbruch bei Lodz durchführte, nimmt, nachdem er zum kommandierenden General eines Reservekorps ernannt worden ist, von der dritten Garde-Infanterie-Division Abschied. Er sagt in einem Divisionsbefehl: Die schönsten und höchsten Tage meines Daseins habe ich mit Euch zusammen erlebt.

Berlin, 7. Jan. (B.P.Z.) Guten Informationen zufolge hat die Mehrzahl der in Berlin ansässigen wehrpflichtigen Portugiesen, soweit sie Berlin noch nicht verlassen haben, auf ihr Aussehen die Erlaubnis erhalten, bis zu neuer Verfügung im Ausland zu bleiben.

London, 7. Jan. Das Pressbureau teilt mit: Der Burenführer Pienaar und 11 andere wurden bei Sakawaka in Betschuanaland gefangen, ohne Widerstand zu leisten.

Politisches.

Berlin, 7. Jan. Der Bundesrat hat die Bestimmungen über eine weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Prozent durchzumahlen, wobei von den Landeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen Ausnahmen zugelassen werden können. Es können ferner wie bisher Roggen- und Weizenmehlmehl, aber nur bis zu einer Höhe von 10 Prozent, zugelassen werden. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung gegeben werden, die auf 30 Teile Roggenmehl 70 Teile Weizenmehl enthält. Dies gilt auch für die Mühlen- und Vohnmüllerei. Die Vorschriften über das Fütterungsverbot sind mehrfach verschärft worden, so daß mahlfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwandt werden dürfen. Das Verbot erstreckt sich auf den Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderen Mehlen gemischt und zur Brotbereitung geeignet ist. Endlich darf auch kein Brot mehr verfüttert werden mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen und Weizen, sowie von Roggen- und Weizenmehlen zu anderen Zwecken, als zur menschlichen Nahrung, noch weiter beschränken oder verbieten.

Berlin, 7. Jan. Ueber die Feier des Geburtstages des Kaisers hat das Staatsministerium folgendes angeordnet: Bei dem Eintritte der Zeit sollen größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie Festessen, Theateraufführungen und Tanzbelustigungen, durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechend kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfang veranstaltet werden. Von Seiten des Kriegsministeriums ist an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlass ergangen: Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß. Großer Zapfenstreich und Beden findet nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Die üblichen Mannschaftsfeiern sind ausgeschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 8. Januar.

Ludwig Weidenbach †

* Gestern langte hier die Nachricht an, daß der langjährige Schriftleiter und Mitbesitzer unserer Zeitung, Herr Ludwig Weidenbach, fern der Heimat in Dabos, wo er nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Oberitalien seit dem Sommer 1914 Genesung suchte, in der Nacht vom 6. zum 7. Januar gestorben ist. Ludwig Weidenbach, geboren am 18. April 1866, hat in verhältnismäßig jungen Jahren infolge des frühen Hinscheidens seines Vaters am 6. Februar 1881 den Ernst des Lebens erkennen und die Schriftleitung unseres 1889 gegründeten Blattes übernehmen müssen. Seit Juli 1891, also nunmehr ein Vierteljahrhundert hindurch, hat Ludwig Weidenbach in selten faßlicher und einwandfreier Weise unser Blatt geleitet. Seinem vornehmen Charakter entsprechend, hat er in dieser Zeit in so vielen Fällen alle Schärfe einer die Mitbürger verlegenden Publizistik, die geeignet gewesen wäre, Unfrieden zu stiften, fern zu halten gewußt, und nur in dringenden Fällen die Feder berechtigter Kritik angelegt. Seine sachlichen, eingehenden Berichte über die Ereignisse und Veranstaltungen der letzten 25 Jahre in unserer Stadt, die Jahre ihrer schönsten Entwicklung, waren stets von dem Gedanken getragen, daß die örtlich und zeitlich Fernstehenden, die Leser unseres Blattes im Ausland und Geschichtsreue, in den Archiven noch nach Jahren mit klarem Bild die Zeitereignisse zu verfolgen in der Lage sind. Gerade nach dieser Seite hin wird eine Zeit nach uns durch die Grundsätzlichkeit der Berichterstattung über alles für unsere Stadt Interessante in Ludwig Weidenbach einen Berufschronisten erblicken müssen, wie er in manchen Zeitperioden unserer Heimat gefehlt hat. Den Vorständen des Historischen Vereins und des Verschönerungsvereins hat Ludwig Weidenbach angehört; in ihnen reißt sein Tod eine schmerzliche Lücke. Sein ernst abwägender Rat wurde gerne gehört. Alle, die beruflich oder gesellschaftlich in die Lage kamen, ihm näher zu treten, werden dem edlen charaktervollen Manne ein gutes Andenken bewahren!

— (Eisernes Kreuz.) Das Eisene Kreuz für tapferes Verhalten vor dem Feinde haben erhalten: Herr Unteroffizier Friedrich Sturm, der sich in den Kämpfen vor Warschau auszeichnete, und Leutnant der Reserve Lehrer Armbricht aus Altenkirchen. Herr Sturm ist, wie bekannt, wegen seines tapferen Verhaltens in den Kämpfen um La Bassée zum Unteroffizier befördert worden.

— (Geleitsschöne.) Anfragen wegen Geleitsschönen nach Belgien und wegen Reisen nach den Reichsländern werden von jetzt ab lediglich persönlich im Frankfurter Polizeipräsidium von 11–1 Uhr vormittags beantwortet und durch je einen Vertreter des Generalkommandos und des Polizeipräsidiums erledigt.

(Keine Morgenbrötchen.) Nachdem der Nach-
rieb in den Bäckereien von 7 Uhr abends bis 7 Uhr
morgens durch bündelartige Verordnungen verboten ist, dürfte
Genuß von Frühbrötchen demnächst ausfallen,
die Bäcker nach diesem Verbot die Brötchen erst zu
7 Uhr fertig haben können, wo die meisten Leute sie
schon mehr brauchen.

Weylar, 7. Jan. Einer, der seinen guten Mut
nicht hat, ist sicher ein hiesiger Landsturmann,
wider die zu steuerlichen Zwecken alljährlich umberge-
schobene Hausliste mit zwei bemerkenswerten Einträgen ver-
sehen. Die Frage nach seiner Arbeitsstätte beantwortete er
mit: Deutschland, und als seinen Arbeitgeber nannte
er den Deutschen Kaiser.

Frankfurt, 7. Jan. Die bekannte radikale So-
zialdemokratin Frau Dr. Rosa Luxemburg ist auf-
gefordert worden, sich spätestens am 15. Januar im Frauen-
kongress in Berlin zur Verhängung der ihr durch Ur-
teil des Landgerichts Frankfurt auferlegten Gefängnisstrafe
in einem Jahr einzufinden.

Frankfurt, 7. Jan. Die Kriminalpolizei verhaf-
te den 24-jährigen Gärtner Martin Schier aus Wörrstadt,
der vor einigen Tagen seine frühere Geliebte durch einen
Schuß in den Kopf schwer verletzt hatte und
schon der Tat flüchtig gegangen war.

Wiesbaden, 7. Jan. Der 42-jährige Landstur-
mann Karl Schreiner aus Wiesbaden bei Wiesbaden ist
einem Gefecht in Rußland am ersten Weihnachtstage
gefallen. Er hinterläßt zehn Kinder.

PC. Lauterbach, 7. Jan. Eine seit mehreren Tagen
ermittelte hiesige Witwe wurde an dem Wege nach Audlos
aufgefunden. Man nimmt an, daß sie nur notdürftig
beleidet war, daß sie erstickt ist.

PC. Rüsselsheim, 7. Jan. Die hiesigen Opelwerke
haben mit dem Bau einer Kraftwagen-Rennbahn in der Nähe
von Mainz begonnen. Die Bahn wird eine Länge von drei
Kilometern erhalten.

PC. Groß-Gerau, 7. Jan. Der Feldwebel Wagner
hier erhielt wegen seines tapferen Verhaltens vor
den Feinden das Eisene Kreuz, sowie die Badische und
bayerische Tapferkeitsmedaille.

Vermischtes.

An die Flaumacher. Aus einem Schützengraben
in Flandern erhält das „Hamburger Fremdenblatt“ von
seiner Seewehrleuten folgende Zuschrift: Wir waren
hier in einem fünfständigen ununterbrochenen feindlichen
Artilleriebeschuß, die Granaten sausten nur so über
uns hinweg. Als wir abends abgelöst wurden, kam
eine heimliche Brief- und Zeitungspost, und da
wir im „Hamburger Fremdenblatt“, das wir immer
in Sehnacht erwarten, den Artikel „Gefährliche Friedens-
spiegel“. Als ich den Aufsatz vorlas, erhob sich eine all-
gemeine Entrüstung über einen solchen guten „Schütz-
engraben“ der Deutschen. Der Verfasser Dr. Löwenthal sollte
er alles ruhig unserer Obersten Heeresleitung überlassen,
da die wir felsenfest vertrauen. Wir sind hier fast alle
Hamburger beschäftigte Leute und würden auch lieber in
einer friedlichen Werkstatt stehen, haben auch alle unsere
Anliegen in Gottes Hand zurückgelassen. Dennoch herrscht
er weiter nichts als Mut und Begeisterung, den
ausgezeichneten Krieg durchzuführen, denn der Sieg
bleibt in unseren Händen und muß es bleiben, und wenn
die Augen noch so dicht hageln. Dem Verfasser aber möge
wir anraten, sich in eine möglichst dunkle Ecke zurück-
ziehen, wo er von nichts etwas hört und sieht, denn der
Krieg scheint sehr nervös zu sein.

Der Ringer Mäuseturm. Es ist bekannt, daß
Mäuseturm bei Ringer, an den sich die Sage vom Erz-
bischof Otto von Mainz knüpft, mit Mäusen überhaupt
nichts zu tun hat. Gewöhnlich wird der Name des Turmes
geleitet von dem Worte „Maut“, das „Zoll“ bedeutet, also
Mautturm oder Zollturm. Man macht aber der nassauische
Geschichtsforscher Dr. C. Spielmann in der Zeitschrift
„Nassauia“ darauf aufmerksam, daß das Wort „Maut“ ober-
rheinish ist und am Rheine im Mittelalter ebenso unbekannt
wie ungebrauchlich war wie heutzutage. Der Rheinländer

kennt keine Tonne, Semmel, Stulle, sondern Fatz, Bed, But-
terstüd. Er kannte und kennt auch keine Maut. Die richtige
Ableitung des Namens Mäuseturm ist die von „Maus“, das
soviel bedeutet wie „Wehr“, also Mautturm oder Wehr-
turm, Festungsturm. „Muserie“ ist gleichbedeutend mit
Geschütz; in alten Chroniken wird gesprochen von „Mau-
schützen“ und „Musermeistern“. Der Mäuseturm wurde erst
zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut und er wurde ent-
weder gleichzeitig mit der Feste Ehrenfels oder etwas später
angelegt, und zwar von dem Mainzer Erzbischof Sifrid II.
von Eppstein.

Der lange Bloch. Wie aus Breslau der „Kriegs-
zeitung“ berichtet wird, ist der bekannte Krawatten-Ritt-
meister von Bloch am 26. Dezember in russisch-Polen
verwundet in russische Gefangenschaft geraten. Er hatte
mit einer kleinen Aufklärungsabteilung einen großen Trupp
Russen auseinandergeprengt und dabei 100 Russen gefangen-
genommen, als er plötzlich von einer erdrückenden Uebermacht
angefallen wurde. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf,
in dessen Verlauf Rittmeister von Bloch verwundet und ge-
fangengenommen wurde. Bloch war eine fast allen Be-
wohnern seiner Garnison bekannte Erscheinung. Er wurde
überall der „lange Bloch“ genannt, denn seine über 2 Meter
große schlanke Gestalt lenkte sofort alle Blicke auf sich.
Er war wohl einer der größten Offiziere der deutschen Ar-
mee. Aus vielen Kennplätzen, auch außerhalb seiner Gar-
nison, war der lange Bloch ein sehr bekannte Persönlichkeit.

Der französische Ballon. In einem Briefe,
den ein Kölner von seinem Sohne aus der Gegend von
Thiaucourt erhalten hat, kommt folgende Stelle vor:
Gestern sahen wir, wie den Franzosen ein Fesselballon
davonflog und zwar in nordöstlicher Richtung, so daß
er jedenfalls auf deutschem Boden landen wird. Der Ballon
hat uns schon häufig geärgert, denn so oft wir schossen, ging
er in die Höhe, natürlich in für unsere Kanonen unersch-
ütterlicher Ferne. In der ersten Zeit war ein Beobachter im
Ballon zu erkennen, später nicht mehr. Die Franzosen woll-
ten durch das Hochfliegen des Ballons bei uns den Eindruck
erwecken, als beobachteten sie uns, und uns dadurch vom
Schießen abhalten. Jetzt ist ihnen das Unglückstier weg-
gesprochen. Diese Nachricht bezieht sich vermutlich auf den
mehrfach erwähnten, bei dem Orte Krust im Bezirk Koblenz
gelandeten französischen Fesselballon. Sie gibt Aufklärung
darüber, warum man den Ballon ohne Besatzung gefun-
den hat. Die hier und da aufgetauchte Annahme, daß die
Franzosen unterwegs verunglückt sein müßten, ist also irrig.

Der letzte Gruß. Wir hatten mehrfach des Post-
affizierten Sehrt Erwähnung getan, der in Marokko
einem Justizmorde zum Opfer gefallen ist. Am 5. No-
vember wurde er in Casablanca als Spion erschossen. Im
folgenden geben wir den Abschiedsbrief des Unglück-
lichen an seine in Olbernhau in Sachsen wohnenden Ver-
wandten wieder. Er spricht für sich. Der Brief lautet: Ich
muß sterben, ich soll sterben erschossen werden, ich bin un-
schuldig, ich habe nie Spionage getrieben. Lebt
alle herzlich wohl, innigen Dank für alles Gute und alle
Liebe. Denkt auch weiterhin an mich und betet für mich. Ich
werde gern fürs liebe deutsche Vaterland!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Jan. Das Postische Telegraphenbureau
meldet, daß aus einem bei einem gefangenen französischen
Soldaten gefundenen Briefe und aus unverdächtigen Aus-
sagen gefangener Offiziere hervorgehe, daß General Joffre
dienstlich bekannt gegeben haben soll, er habe Beweise, daß
die Deutschen alle Gefangene erschießen ließen. Die
„Kriegszeitung“ meint dazu: Diese Mitteilung wird in
Deutschland, wo der Führer der französischen Armeen bisher
unverkennbare aufrichtige Achtung und Teilnahme genoss,
die lebhafteste Ueberraschung hervorrufen. Man wird
sich nicht leicht entschließen, das Bild eines ritterlichen Of-
fiziers zu verworfen, aber eine Korrektur dürfte unter allen
Umständen nötig sein.

Mailand, 8. Jan. Deutsche Flieger zeigten sich über
Strage, das sie bombardierten, desgleichen über Hazebrout,
wo sie von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glück-
lich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben auf

Armentieres, von denen eine in der Nähe des Bahn-
hofs explodierte. Wenige Stunden später wurde Armentieres
von Artilleriegeschossen heimgesucht. Mehrere Häuser wur-
den stark beschädigt. Bei Verdun wurden die Forts Bois und
Bourru von deutschen Fliegern bombardiert.

Berlin, 8. Jan. Ueber innere Reibungen in Frank-
reich wird aus Genf berichtet: Der Beweggrund der scharfen
Opposition der Konservativen gegen die Wiedereinberufung
des Parlaments, ist die Befürchtung vor einer Interpellation
über die Frage der Regelung einer großen Anzahl von Gene-
ralen, die in der radikalen Partei einflussreiche Freunde
besitzen. Ein Kavalier befürwortet deshalb rücksichtslos einen
Staatsstreich zur Abschaffung des Parlaments.

Basel, 8. Jan. Den „Baseler Nachrichten“ wird aus
London berichtet, daß der Luftangriff auf Cuxhaven nicht
von sieben, sondern von neun Luftfahrzeugen aus-
geführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amster-
dam weilenden englischen Luftschiffers Hawnett sechs ver-
nichtet worden sind.

Rotterdam, 8. Jan. Der im Senat eingebrachte An-
trag auf Ankauf deutscher Schiffe, die in amerikanischen
Häfen liegen, ermächtigt die Regierung der Vereinigten
Staaten, für den Ankauf und den Bau von Seeschiffen 120
Millionen Mark aufzuwenden.

Amsterdam, 8. Jan. Wie aus Petersburg berichtet wird,
hat das Dumasmitglied Ognerow die ganze Gegend in Polen
zwischen Lodz und Warschau besucht und darüber einen
Bericht veröffentlicht. Danach ist beinahe ganz Po-
len verwüstet. Was durch die Flammen nicht zer-
stört wurde, ist der Plünderung zum Opfer gefallen. Kein
Dorf ist ohne Schaden davongekommen. Die russische Re-
gierung hat deshalb strenge Maßnahmen gegen die Plün-
derer ergriffen.

Basel, 8. Jan. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge ist
in den Kämpfen bei Soudatschew der General Salwitsch
gefallen, der Mitglied des obersten Kriegsrates war. Das-
selbe Blatt meldet: Nach der „Russe Slowo“ sind bei den
Kämpfen bei Lodz und Lodz 10 russische Aeroplane
verloren gegangen.

Berlin, 8. Jan. Von der galizischen Front heißt es in
einem Drahtbericht des Kriegsbereichs der „Postischen
Zeitung“, daß in Südpolen, Galizien und in den Kar-
pathen das schlechte Wetter und Regenwetter Operationen
nicht zuläßt. Vor Przemyśl herrscht völlige Ruhe.

Sofia, 8. Jan. Aus Nisch meldet das serbische Tele-
graphenbüro: Ein österreichisch-ungarisches Flugzeug er-
schien auf einem Erkundungsfluge über Belgrad. Es
wurde zwar von serbischen Truppen heftig unter Feuer ge-
nommen, konnte jedoch unbeschädigt auf ungarischem Boden
landen.

Kopenhagen, 8. Jan. Die „Nationaltidende“ meldet:
Gestern morgen ereignete sich auf der Untergrundbahn ein
furchtbares Unglück. Auf einer Haltestelle entstand eine
Explosion. Der gesamte Verkehr auf der New Yorker
Untergrundbahn wurde augenblicklich zum Stillstand gebracht.
Durch die Explosion entstand an mehreren Stellen des Tun-
nells Feuer und das Mauerwerk stürzte ein. Ein Zug,
der sich in der Nähe der Unglücksstelle befand, war dicht be-
setzt. Der Umfang des Unglücks ist noch nicht bekannt.
Man weiß nur, daß zahlreiche Personen infolge des Rauches
ohnmächtig wurden. Viele von den Geretteten haben schwere
Brandwunden erlitten.

Konstantinopel, 8. Jan. Die in der Provinz Aserbeid-
shan operierenden türkischen Truppen haben durch die Ein-
nahme von Midam Duabi einen großen Erfolg über die
Russen davongetragen. Viele hundert Kosaken wurden in
den Urmtassee getrieben. Mehrere Kanonen und acht Ma-
schinengewehre wurden erbeutet.

Berlin, 8. Jan. Zu den Kämpfen im Kaukasus schreibt
General Corfi in der römischen „Tribuna“, daß weder die
Türken noch die Russen große Erfolge davontragen könn-
ten. Die ganze geographische Lage wie die spärlichen Ei-
senbahnen und Straßen sprächen dagegen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht erlöst von langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden ein sanfter Tod meinen innigst geliebten
Mann, unsern herzensguten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Buchdruckereibesitzer Ludwig Weidenbach.

Er starb, nahezu 49 Jahre alt, fern der Heimat in Davos, wo er Genesung gesucht hatte.

In tiefem Schmerz

Namens aller Angehörigen:

Emmy Weidenbach geb. Becker

Ludwig und Hans Weidenbach.

Dillenburg, Dortmund, Stuhm (Westph.), Düsseldorf und Thiaucourt (Frankreich), den 7. Januar 1915.

Die Beerdigung findet in Dillenburg statt am Mittwoch, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Marktstraße 15 aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Nachruf.

Zu Davos in der Schweiz, wo er Genesung von schwerer Krankheit suchte, starb am 7. Januar 1915 der Mitbesitzer unserer Buchdruckerei und langjährige Schriftleiter der „Zeitung für das Dilltal“.

Herr Ludwig Weidenbach.

Wir verlieren in dem allzu früh Dahingegangenen einen vorbildlichen Arbeitgeber, der stets ehrlich bestrebt war, unsere Pflichten und Aufgaben in strenger Rechtfertigung zu würdigen und auch in schweren Tagen den Sorgen des Alltags ein wohlwollendes Verständnis entgegenzubringen.

Mit großen Gaben des Geistes und Herzens ausgestattet, war er uns fast ein Vierteljahrhundert hindurch ein hochgeschätzter Vorgesetzter, dessen Andenken wir allezeit in hohen Ehren halten werden.

Dillenburg, den 7. Januar 1915.

Das Personal
der Buchdruckerei E. Weidenbach.

Nachruf.

Am 7. Januar 1915 starb, fern der Heimat, zu Davos in der Schweiz, woselbst er Genesung von einer langwierigen Krankheit suchte,

Herr Buchdruckereibesitzer Ludwig Weidenbach

in seinem 49. Lebensjahre.

Der Verstorbene gehörte der literarischen Kommission unseres Vereins seit dem 29. April 1901 und dem Vorstände als 1. Schriftführer seit 1909 an. Die sachliche Verhandlungsart und gewissenhafte Geschäftsführung des seltenen, gerechtdenkenden und herzensguten Mannes werden wir schmerzlich in unseren Reihen vermissen.

Wir werden dem zu früh Entschlafenen ein treues Andenken bewahren.

Dillenburg, den 7. Januar 1915.

Der Vorstand des Dillener Verschönerungsvereins:
Dr. Dönges. Schilling. Gierlich. Klöckner. Hassert.

Die Auszahlungen der Kriegsunterstützungen
finden bis auf Weiteres am 10. und 25. jeden Monats, (wenn Sonntag, tags vorher) statt, und ist an diesen Tagen die Stadtkasse nur für Empfänger derselben geöffnet.
Stadtkasse Dillenburg.

Braunschweig
Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei.
D. zeitgem. Ausbildg. gute Stellung
als Verwalter, Rechnungsführer,
Molkereibeamter. Prosp. kostenlos durch den **Direktor J. Krause**. 3214

Wer bauen will,
versäume nicht, vor Eindeckung seines Bedarfs in
Schlackensteinen und Schlackensand
unser B. esse einzuholen.

Durch Unternehmung unserer Anschlüsse an die Staatsbahn sind wir in der Lage, stets pünktlich und ordnungsmäßig zu verladen. Unsere Betriebsanlagen sind wesentlich erweitert worden, sodass wir die größten Mengen jederzeit prompt liefern können. Da wir nach wie vor nur bestgeeignete Rohmaterialien verarbeiten, zeichnen sich unsere Steine durch hervorragende Qualität aus. 3892

Haigerer Hütte A.G., Haiger.
Auftraggeber: an „Bühner“, G. m. b. H., Gießen.

Gg. Wiersdörfer,
Heilgehülfe,
Dillenburg, Hauptstr. 73,
Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Bruohländer, Geradenhalter, Krankensäge, u. Wohnrinnen-Artikel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel.
— Fachgemässe Bedienung. —

Kalender
für 1915

als: Lehrer hinf. Votz, Hausfreund, Reichsbote, Familientalender, für Alle etc. vorrätig in der Buchhandlung von

Moritz Weidenbach,
Dillenburg. (E. Seel's Nachf.)

Lüchtiger 45

Feuer-Schmied

sofort gesucht.
E. W. Kiermann,
Wagenfabrik, Wöhrwinkel.

Nachruf.

Am 7. Januar 1915 starb

Herr Buchdruckereibesitzer

Ludwig Weidenbach

Redakteur der „Zeitung für das Dilltal“.

Mit dem Verblichenen ist der Berufs-Chronist unserer Stadt als Redakteur unserer Lokalzeitung während der letzten 25 Jahre, der Verfasser der Berichte heimatischer Veranstaltungen in dieser Zeitperiode, der Schriftführer unseres Vereins (seit 1901), dahingegangen.

Der lebenswahren Darstellung seiner Berichte und der vornehm-abwägenden, alle Schärpen des täglichen Lebens ausmerzenden Publizistik werden seine Mitbürger die dankbare Anerkennung nicht versagen. In unserm Vorstände verlieren wir einen treuen Berater, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Dillenburg, den 7. Januar 1915.

Der Vorstand des Historischen Vereins:

Kegel. Dr. Dönges. Fremdt. Laparose. Gierlich. Landfried.

Außergewöhnlich billiges Strumpf-Angebot!

Grosse Partien Strümpfe, welche von alten billigen Abschüssen jetzt hereingekommen sind, werden so lange Vorrat reicht zu nachstehenden überaus billigen Preisen verkauft!

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Schöne schwarze haltbare Wollplatt-Strümpfe	45	52	58	65	72	80	88	96	1 ⁰⁵	1 ²⁰
Berolina, reinwollener solider Schulstrumpf Doppelferse und Doppelspitze	65	75	85	1 ⁰⁰	1 ¹⁵	1 ³⁰	1 ⁴⁵	1 ⁶⁰	1 ⁷⁵	1 ⁹⁰

Schwarze Ideal-Damenstrümpfe M. 1,25
Schwarze haltbare Frauenstrümpfe 85 Pf. 1,25 1,50
gewebte reinwoll-Damenstrümpfe 1,50 1,80 2,00
Herren-Socken „Marke Wandersocke“ 1,00 1,25 1,60

Fürs Feld! Wollene graue Socken u. lange Strümpfe
teils eigener Herstellung 1,20 1,40 1,75.

Modehaus C. Laparose.

Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, B.-G.-Lehre, Schriftverkehr. Unterrichtszeit: Montag u. Donnerstag von 4^{1/2}—6^{1/2} Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 M. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn Dr. Richter, oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Handwerkerfrauen und Töchter vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung angelassen. (3715)

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Wilhelm Klonk, Haiger,
Färberei und chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Möbelstoffe, Vorhänge, Stickerien, Teppiche.

Montags zum Färben Gebrachtes, kann Samstags abgeholt werden.

Sittiges zum Reinigen in 1 bis 2 Tagen.

Gardinen-Wäscherei werden durch Spannung und Appretur wie Neu hergestellt.

Eine vorzügliche Einrichtung legt mich in den Stand, alle Aufträge schnell und bestens auszuführen.

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet. (778)

Erhältlich in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Phrenologie

berühmt im Dandliniendeutet beurteilt Charakter, Lebenslauf aus Vergangenheit u. Zukunft.

Noch kurze Zeit zu sprechen
Dillburgstrasse 45, I. 6

Kartoffeln und Stroh

(Oaser oder Kornstroh) zu kaufen gesucht.

Ludwig Merz,
Kantine Laufendestellen

Noch nicht oder nicht mehr zum Kriegsdienst verpflichtet

Locher

für unsere Onseisenfabrik gesucht.

Dr. Ernst Haas & Sohn
Neubauschmiede.

Lüchtiges

Mädchen

in Hausarbeiten erfahren zu suchen. Näh. Geschäftsstelle

Mansarde-Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten

Gaier. G. Treischla

Hübsch möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension vermieten.
Näheres Geschäftsstelle.